

88. Mittwoche, am 2. November 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

**P**aris und die Rheingegenden. Tagebuch einer Reise im J. 1835, von Dr. E. G. Carus, R. G. Hof- und Medicinal-Rathe etc. Leipzig, bei Gerh. Fleischer, 1836. 2 Octavbände mit dem Bildnisse Cuvier's, nach David.

Mögen die Leser aus Interesse an den Gegenden, die dieses Tagebuch bespricht; oder aus Theilnahme an der Individualität des Erzählers zu diesen Blättern hinzukommen, sie werden, die einen wie die andern, sich belohnt sehen, und nur mit doppeltem Gewinne wieder davon scheiden. Paris kann auch dem unwissendsten Leser kaum neu sein; und doch werden selbst die, welche eigene Erinnerungen damit verbinden, so beleuchtet, so seine Eigenthümlichkeiten abespiegelt zu sehen, als eine Bereicherung ihrer Erinnerungen erkennen. Selbst daß der Verf. so manches von sich abwieß, was die Mehrzahl begierig dort aufsucht und von dem politischen Ströme in seinem ruhigen wissenschaftlichen Wandel unberührt blieb, der wie der Nil in Egypten der Lebensquell der ganzen französischen Volksthätigkeit ist: selbst das giebt dem trefflichen Werke einen eigenen Charakter, dessen Auffassung eine rein subjective ist.

Von Dresden über Leipzig, Frankfurt, durch die Taunusbäder nach Mainz und dann auf kürzestem Wege nach Paris folgen die Freunde dem Verf., — denn nur seine Freunde hat der Verf. zunächst im Auge — und theilen dort mit ihm durch die unermülichste Thätigkeit alle die Anregungen, welche Absicht und Zufall ihm zuführten. Sie sind der mannigfaltigsten Art, denn die Natur in ihren ewigen Gesetzen und Bildungen, das wechselnde Menschenleben mit seinen von uns geahneten Strebungen und die alles verklärende Kunst sind die stets ihn beschäftigenden Richtpunkte seiner Beachtung. Alles was in diesen Beziehungen sich ihm wichtiges darbot, erfaßte er unter seinem Gesichtswinkel und wie Lessing von seinen Lesern verlangte, daß sie noch mehr aus dem Buche herauslesen möchten, als darin steht, wenn sie den ganzen Nutzen davon haben wollten, so werden die Aufmerkamen auch hier vielfältig, Fäden angesponnen finden, die sie viel weiter führen, als der Verf. des Tagebuchs sie begleiten konnte.

Man lese z. B. nur die Bemerkungen über die Spielhäuser (I, 274) oder über die große Nekropolis der wohlhabenden Pariser, über den Kirchhof des Paters Lachaise (I, 200) und um den Werth solcher Auffassung ganz zu ermessen, mag man diese gehaltvollen und zum Weiter-sinnen einladenden Seiten mit dem allbekanntem Buche: Livre des cent-et-un vergleichen, wo Eugene Roch im IV. Bande denselben Platz nach seiner Weise schildert.

Beobachtungen, welche zu ihrem Vergleichungspunkte die Typen der organischen Natur haben und die Gesetze der Gestaltung, und die stets, wie es bei dem Verf. der Fall ist, auf das Ganze gehen, — man denke nur an die vielen Belehrungen, die bei dem Besuche des Pflanzengartens gegeben sind, — haben einen tieferen Hintergrund und lassen bleibendere Eindrücke, als die wichtigsten Vergleiche aus dem geselligen Leben. Es ist, als ob ihre den Geist belebende Kraft von der ewigen Sonne ausging, während jene von einem künstlich geheizten Ofen. Diese ächte Erquickung geht aus diesem Buche hervor und führt die Versuchung herbei, recht viele Stellen als Beleg abzuschreiben; doch um dem Genuße der Leser nicht Eintrag zu thun, beschränkt sich Ref. nur auf die zunächst zu verweisen, wo der vaterländische Rhein, die freudigste, man möchte sagen dankbare Empfänglichkeit in dem Verf. anregt, die freilich ganz zu theilen nur denen gegeben sein kann, welche ihre Sinne so rein sich erhalten und so sehr sich ausgebildet haben, um so wechselnde Eindrücke ungeschwächt in sich zu vereinigen. Offen für die einzelnsten Erscheinungen selbst der flüchtigen Wolken, verliert er doch nie den Blick auf das Ganze und für ihn anzuregen scheint er als Aufgabe zu fühlen. Man lese die herrlichen Bemerkungen, zu denen die Pariser Schlachthäuser (I, S. 303) ihn veranlassen, zu denen die Erinnerungen an Cuvier so häufig ihn aufrufen; denn ein Zug der Pietät gegen diesen großen Lehrer der Naturforschung leuchtet aus dem ganzen Buche wieder, dessen Stirn das Bild des gefeierten Mannes schmückt.

Heimwärts nahm der Verf. den Weg über Brüssel und Bonn, dann über Göttingen, Eisenach und Leipzig und wie denn der Verf. ein Deutscher ist, so fühlt man die so beredt ausgesprochne Empfindung bei allen Entzückungen, welche des Rheines blühende Ufer bei Bacharach

ihm erregten (I, S. 47) auf's neue über ihn zurückkehren, als er in Bonn und in Köln den Boden wieder betritt, den er mit Freuden sein Land nennt. Mag es noch lange seiner als des seinen sich rühmen, und noch oft solche Belehrung und Erquickung ihm danken. H. Hase.

Der Malteser. Trauerspiel in 5 Aufz., nebst einem Vorspiel von Dr. Karl Sternberg. Braunschweig, Verlag von Joh. Heinr. Meyer. 1836.

Malta's Vertheidigung durch den Großmeister La Valette ist in mancher Hinsicht ein sehr dankbarer Stoff. Zwei Mächte, die christliche Begeisterung und der türkische Eroberungsmuth stehen einander gegenüber, Thaten der höchsten Aufopferung geschehen, endlich siegt das Kreuz über den Halbmond. Dies Alles spricht an. Bei der dramatischen Behandlung dieses Gegenstandes hat jedoch der Dichter mit mehreren Schwierigkeiten zu kämpfen. Das große Gemälde dieser Belagerung ist ohne Kriegs- und Schlachtszenen undenkbar, und wie schwer lassen sich diese auf der Bühne ausführen! Beide Partheien, die Türken und Malteserritter, sind in einem solchen Drama in eine gewisse Verbindung zu bringen und dennoch ist dabei die strenge Kriegsregel zu schonen, welche bei keiner Belagerung einen großen Verkehr zwischen den Feinden gestattet. Als Bearbeiter desselben Stoffs bekenne ich offen, daß ich einen passenden Schluß zu meinem Drama erst fand, als ich nach Verlauf von mehreren Jahren mein früher entworfenes Stück nochmals umarbeitete. Herr Dr. Sternberg hat den Stoff von einer ganz andern Seite, wie ich, ergriffen und der Gang seines Stückes ist dieser: In einem Vorspiele wird ein junger Ritter Dskar, weil er gegen den Großmeister selbst in einer Aufwallung gekränkten Stolzes das Schwerdt zückte, aus dem Orden durch Capitelbeschuß gestossen. Der Jüngling, durch das Gefühl seiner Schuld gedrückt, wagt hierauf in dem Wunsche, die verlorne Ehre wieder zu gewinnen, ein hohes Spiel. Er übernimmt eine dreifache Rolle, indem er bei Malta's Belagerung unter den Türken bald als Matrose Allan, bald als Türkenhauptmann Abballa auftritt, von Zeit zu Zeit aber auch vor La Valette erscheint, welcher Allans zum Heil des Ordens gegebene Winke über die Pläne der Türken benützt. Der Großmeister scheint Allan, trotz seiner Verkleidung zu erkennen, fordert, nicht ohne Mitleid für den Verstoßenen, von ihm volles Vertrauen, weist ihn jedoch, da Allan sich in Geheimniß hüllt, von sich ab. Die Doppelrolle

Allan's stürzt ihn immer tiefer in geistige Kämpfe. In fortbestehender Neigung für seinen Orden wünscht und befördert er den Untergang der Türken und liebt gleichwohl Libussa, des türkischen Oberfeldherrn Tochter. Auch von ihr wird er auf das Innigste geliebt und Mustapha will seinen falschen Hauptmann, dessen Verrath er nicht ahnt, zu seinem Schwiegersohne machen, wenn der Sieg die Belagerer krönt. Auch Haskem, der König von Algier, ordnet seine Liebe für Libussa seiner Achtung für den Türkenhauptmann unter. Dies Alles empfindet der aus dem Orden Verstoßene und der „Wahnsinn des Lebens“, welcher ihn in so widersprechende Verhältnisse verwickelt, preßt ihm Thränen aus. Endlich erklärt er sich offen gegen Libussa, das Geständniß seines Verraths bewirkt ihren Tod und der nur seinem Orden treue Allan oder Dskar wird, nachdem er noch die spanische Entsaßflotte herbeigerufen, aus einem Mißverständnisse von den Rittern erschossen, denen er die Nachricht des Entsaßes bringen will. La Valette deutet seinen Streitem und dem gefangenen Könige Haskem das räthselhafte Wesen dieses Mannes mit den Worten:

Haskem, o Algiers König, zürnet nicht  
Den Manen dieser edeln, reinen Seele,  
Vor Jahren war sein Kreuz ihm abgenommen,  
Und aus des Ordens Bund er ausgestoßen,  
Weil den Gehorsam frevelnd er gewiegert;  
So heischten's streng und heilig die Gesetze.  
Da zoget ihr zum Kampfe gegen uns,  
Und seine schwere Schuld sucht er zu sühnen.  
Nicht achtend Eures Gold's und Eurer Würden,  
Die Liebe selbst bekämpfend, diente er  
Nur treu dem Orden durch geheime Botschaft,  
Dhn' ihn war Malta längst in Euren Händen.

Man sieht hieraus, daß die Thaten und das Seelenleid Dskars der Hauptgegenstand dieser Dichtung sind, vor welchem Charakter- und Kriegseifer der übrigen Ritter zurücktreten. Der Gedanke, daß ein Verstoßener die verlorne Kriegsehre neu zu erwerben strebt und seinen Richtern die Palme seines Sieges bringt, ist an sich gut: auch liegt Dskars Doppelrolle im Geiste jener Zeit. Türken und Christenritter bedienten sich damals oft der Verkleidungen, um die Geheimnisse des Feindes zu erspähen. Nur scheint mir der Dichter zu viele solcher Verwickelungen hier gehäuft zu haben, um alle gleich befriedigend lösen zu können. Eine schuldlos Liebende zu täuschen, ist noch schlimmer als ein Verrath an dem Feinde, welcher uns arglos traut. Ein anderer Name als Libussa, welcher

den deutschen Leser unwillkürlich an Böhmens Königin erinnert, wäre für das Türkenmädchen leicht zu finden gewesen. Sie ist die Glückliche, denn sie durfte mit ihrem Vater reisen, während ein unerbittliches Gesetz alle andre Türkinnen im Harem zurückhält. Mir scheint, Hr. Dr. Sternberg hat Gefühl und Geist, um tiefere Seelenzustände zu schildern. Ich möchte ihm rathen, sein Talent zuvörderst an einfachen Stoffen auszubilden. So wird auch ihm die Bahn in jenes schöne Land der Kunst sich lichten, nach welchem wir Alle streben. E. Gehe.

Declamatorik, oder vollständiges Lehrbuch der deutschen Vortragskunst, von Ch. F. Falkmann, Fürstl. Lippe'schem Rath und Lehrer am Gymnasio Leopoldino zu Detmold. Erster oder theoretischer Theil. Erster Band. Hannover 1836. Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung. 378 S.

Ueber die Wichtigkeit des hier behandelten Gegenstandes kann unter Verständigen kein Zweifel sein; die menschliche Rede, diese edelste Gabe, erhebt uns so hoch über das Thier, und die Nothwendigkeit, sie richtig auszubilden, wird heut zu Tage so allgemein gefühlt, daß Uebungen in Recitation und Declamation schon längst in allen zweckmäßig eingerichteten Bildungsanstalten üblich sind. Der bereits rühmlich bekannte Verf. vorliegender Anleitung legt, nach langer Uebung im Unterrichten und nach einer 30jährigen Amtsführung seine Beobachtungen in einer gründlichen, logischen und methodischen Zusammenstellung vor, und wird sich dadurch gewiß den Dank aller, im Geiste unserer Zeit wirkenden Pädagogen und Schulmänner verdienen. Was die Natur allerdings geben, Kunst und Unterricht aber ausbilden kann und soll, wird in mehreren Abschnitten beleuchtet, sodann vom Vortrage des Wortes, des Satzes, der Satzverbindung und vom Sprachrhythmus gehandelt. Sehr treffend ist S. 145 §. 33 die Charakteristik der wahrzunehmenden Bildungsstufen eines jeden aus seiner Redeart unter den Ständen, welche sich schon vornehm nennen. Der Verf. unterscheidet hier 3 Classen, Vornehme ohne äußere und innere Bildung, Vornehme mit bloß äußerer Bildung und endlich Vornehme mit äußerer und innerer Bildung. Als die zahlreichste Classe bezeichnet er die zweite, die Legion der Stutzer, Weltkamen und Oberflächlichen, welche sich etwa durch Reisen und Umgang mit Gebildeten einen äußern Firnis von Bildung angeeignet haben, dessen Durchsichtigkeit aber der Kenner bald bemerkt.

Die Verlagsbuchhandlung hat nicht verfehlt, zu den innern Vorzügen dieses Werks auch die äußere Empfehlung eines gefälligen Drucks und weißen guten Papiers hinzuzuthun.

A. Herrmann.

### Neue Auflagen.

Historischer und geographischer Atlas von Europa. Herausgegeben von W. Fischer und Dr. F. W. Streit, Königl. Preuß. Major a. D., Mitglied der Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt und der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin. Zweite Auflage. Berlin, 1836, bei W. Natorff und Comp. (bis jetzt 2 Bände).

Unter den praktischen Hilfsbüchern für Geschichte und Erdkunde dürfte nicht leicht eins gefunden werden, das so vollkommen dem Zwecke entspräche, als das vorliegende, wofür genügend die allgemeine Theilnahme und der Umstand sprechen, daß noch vor Vollendung des Werkes eine zweite Auflage nothwendig wurde. Es ist in der That ein vortreffliches, wir möchten sagen Volksbuch und kann besonders den Lehrern und Schülern als ein, in jeder Beziehung ausreichender Leitfaden für die Geschichte und Geographie empfohlen werden. Die geographische Darstellung, deren Verfasser der, in diesem Fache als berühmt anerkannte Dr. Streit ist, der auch die zum Werke gehörigen Karten geliefert hat, zeichnet sich durch zweckmäßige Anordnung und bündige Kürze aus; dazu ist besonders die Hydrographie und Orographie berücksichtigt und durch anderweitige statistische Notizen dem geographischen Theile ein vorzüglicher Werth gegeben worden. Gleiches Lob verdient der, von W. Fischer besorgte geschichtliche Theil. Bündige Kürze, richtige Anordnung, sorgsames Hervorheben der Hauptereignisse und ihrer Folgen, dann aber vor allen Dingen die, dem geschichtlichen Abrisse eines jeden Staates beigefügte chronologische Uebersicht und Regententabellen rechtfertigen vollkommen die Anforderungen, die man an ein Hilfsbuch dieser Art zu machen berechtigt ist. Die reichhaltige Angabe geschichtlicher Quellen ist eine Zugabe, die besonders für den von Wichtigkeit sein wird, der sich über Einzelnes specieller unterrichten will. — Der Preis (jedes Heft von 4 Bogen Text mit drei sauber in Kupfer gestochenen Karten in gefälligem Format kostet 7½ gl.) ist überaus billig, um so mehr aber verdient die Ausstattung Anerkennung.

### Zeitschriften = Musterung.

XXXIX.

Das Leben in der Wiener Journalistik ist seit Beginn dieses Jahres bei weitem reger geworden, als es früher der Fall, und als ein Beweis dafür liegt

der Telegraph, österreichisches Conversationsblatt für Kunst, geselliges Leben, Theater, Tagesbegebenheiten, Industrie und Fabrickwesen vor uns. Er wird von W. E m b e r t herausgegeben, dem schon durch mehrere gelungene theatralische Arbeiten bekannten Schriftsteller. Auf gutem Papier und mit leserlichem Druck erscheinen wöchentlich drei Blätter in der Tendler'schen Buchhandlung. Sehen sich alle Unterhaltungsblätter überhaupt ziemlich ähnlich, so ist es auch mit diesem der Fall. Längere und kürzere Erzählungen, humoristische und andre Aufsätze, wenig Gedichte, meist Originale, und mit lobenswerthem Patriotismus, das meiste von österreichischen Mitarbeitern, doch kann man bei der beschriebenen Preisausschreibung für die beste Novelle, vom October an auch mehreren auswärtigen Beiträgen dieser Art entgegen sehen. Einen stehenden Artikel bildet: Aus Zeit- und andern Schriften, mit und ohne Glossen. Hiernächst wird eine fortlaufende Beurtheilung aller neuen oder besonders interessanten Erscheinungen der Wiener Theater geliefert, die gründlich und besonnen sich zeigt. Eben so wenig fehlen Correspondenz-Nachrichten, aus Prag, Pesth, Berlin, Dresden und andern Städten. Eigenthümlich und dem Titel angemessen ist aber die stehende Rubrik: Conversationsstoff. Er enthält ganz kurze Notizen über dahin gehörende Gegenstände des In- und Auslandes in bunter und ungemein reicher Auswahl. Allerdings bietet, wie im Gespräche selbst, auch hier die Bühne den meisten derartigen Stoff, doch sind auch literarische und andre Erscheinungen berührt. So reiht sich denn der Telegraph würdig in die Zahl achtbarer belletristischer Zeitschriften ein, und wir werden nicht unterlassen, manchmal auf ihn in dieser Musterung zurückzukommen, da zu erwartende einzelne Lieferungen sich leichter und schneller überblicken lassen werden, als jetzt bis 5ten October 121 in Reihe und Glied aufmarschirte Nummern.

Einen von Nr. 194. bis 203. der

Zeitung für die eleg. Welt

sich erstreckenden vortrefflichen Aufsatz, Shakespear als Mensch und Lyriker hat der Herausgeber dieser Zeitschrift, Dr. F. G. Kühne für dieselbe geschrieben, und ist dabei so tief in die geistige Individualität dieses großen Dramatikers eingedrungen, wie es nur bei dem gründlichsten Studio seiner Werke und einer eben so lebendigen als gediegenen Auffassungsgabe der Fall sein konnte. Allerdings ist der Lyriker darinn wie natürlich weniger herausgehoben, um so tiefere Blicke läßt uns der Verf. aber

in den Menschen thun, und stellt ihn uns in so ergreifenden innern Beziehungen dar, daß dadurch wieder mancher neue Aufschluß über einzelne Stellen seiner Werke, ja über diese im Ganzen selbst sich darlegt. Freilich erscheint nach den allgemeinen Ueberblicken zu Einleitung des Aufsatzes die deutsche Literatur nicht eben im vortheilhaftesten Lichte, doch ist sehr vieles dabei vollkommen wahr, und aus den bestehenden Verhältnissen entwickelt, während anderes der individuellen Ansicht angehört. Die Lieder von Manfred in Nr. 203. sind zart und innig. In das Kaleidoscop von Louis Piepmann haben wir noch nicht recht sehen gelernt, dagegen müssen wir uns fest und bestimmt gegen die Aeußerungen des außerdem sehr anständigen Berichtserstatters aus Breslau Nr. 200. über die Löbell-Seeburgsche Fehde erklären. Wer in solchen Concussionen keine Immoralität findet, wird noch leichter auch Entschuldigungen für einen Taschendieb finden.

Im

Mitternachtsblatte Nr. 157. u. 158.

wird bei Gelegenheit des v. Raumer'schen Werkes über Maria Stuart mit Klarheit und Ruhe gesprochen, nicht minder auch Nr. 161. sehr viel Beherzigenswerthes über Neue Erziehung in Bezug auf die Diesterweg'sche Streitfrage. Auch aus Gans neuestem Werke ist ein interessanter Auszug gegeben, der seinen Besuch bei Göthe enthält. Eine ergreifende Scene aus Spaniens Hauptstadt schildert der Mönch, und in Nr. 164. beginnt eine Novelle von R. F. Hebbel, Barbier Bitterlein überschrieben, welche etwas Anziehendes erwarten läßt.

Dies gewähren schon die Blätter Nr. 161. — 164. des

Kometen,

welche den Anfang einer Novelle von Wilt. Robert Heller, La Minna, enthalten. Sie fällt in den gegenwärtigen Bürgerkrieg Spaniens, und der Verf. sagt selbst in einer Note, daß die darin vorkommenden historischen Personen nach englischen und französischen Berichten dargestellt worden seyen. So vermißt man denn bei dem Interesse, das Zeit wie Lokalität ihr an sich verleihen müssen, Wahrheit der Charakteristik eben so wenig als rasches Fortschreiten der Begebenheiten, und mit erhöhter Spannung sieht man der Fortsetzung entgegen. Der Gegenstand, Napoleons Grab, begeisterte Gustav Rasmus zu einem kräftigen Gedichte, das sich würdig den Vorgängern anreihen kann, welche schon diese Stelle besungen. In Nr. 41. des Literaturblatts beschließt Karl Beck seine Abhandlung Zeitschriften mit Blicken, die zwar nur flüchtig auf den Gegenstand geworfen, aber deshalb nicht minder scharf sind. Sollte nicht die Abfertigung der Taschenbücher fast allzu kurz seyn?

Th. Pell.